

SCHULE UND KIRCHE IN DEN NACHBARSCHAFTSRÄUMEN

Bericht von einer Dekanatsgesamtkonferenz

Ein gut gefüllter Klassenraum der Beruflichen Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim, 16 Uhr. Die Gesamtkonferenz des Dekanats Wetterau sitzt an einem für sie ungewöhnlichen Ort in Kleingruppen an einem für sie ungewöhnlichen Thema. Die Kolleginnen und Kollegen beugen sich über Listen der Schulen in ihren Nachbarschaftsräumen. Kreuze werden bei den Schulen gesetzt, an denen der Nachbarschaftsraum an der Schule präsent ist.

Der Nachbarschaftsraum Bad Nauheim ist an vielen Schulen vertreten. Beziehungen zu den Schulen sind eingespielt und erprobt. Kirche hat ihren Ort an Schule. Trotzdem: an vier von zwölf Schulen fehlt ein Kreuz.

Andere Nachbarschaftsräume haben das Modell des kumuliert erteilten Religionsunterrichts gewählt: ein Kollege erteilt die Stunden des gesamten Teams an einer Schule. Das ist gut, denn so er ist an dieser Schule fest verankert und Teil des Schulteams. Jedoch: Wegen der Konzentration auf eine Schule fehlen an anderen Schulen die Pfarrpersonen als Lehrkräfte. So fehlt es an Kontakten in anderen Gemeinden des Nachbarschaftsraumes.

Anita Seebach, Schulamtsdirektorin im Kirchendienst, leitet an dem Nachmittag zu einer Übung über. Sie spiegelt die aktuelle Situation. Hintergrund bilden die Ergebnisse der KMU VI, die besagen, dass der Religionsunterricht von den Befragten als entscheidend für die eigene religiöse Sozialisation erlebt wird (45%), nach der Kon-

firmation und der Mutter also an 3. Stelle der Einflussfaktoren und noch vor z.B. kirchlichen Jugendgruppen. Für Seebach und für Dekan Volkhard Guth folgt daraus, dass der RU nicht aufgegeben werden darf und wichtige Kontaktflächen bietet.

- Also stellen sie der Konferenz folgende Leitfragen:
- Wie nimmt Kirche den säkularen Raum Schule wahr?
 - Wie kann sich Kirche Schule als Handlungsort in einer Zeit zunehmenden Relevanzverlustes (neu) erschließen?
 - Wie kann Kirche Schule als Fenster in die Welt nutzen?

Auch die Wahl des Versammlungsortes unterstreicht diesen Blick. Erstmals seit Jahren tagt die Gesamtkonferenz in einer Schule und noch dazu in der gemeindefernsten Schulform, in einer Berufsschule, und nicht in einem Gemeindehaus.

Ismail Yilmaz, evangelischer Religionslehrer und Sozialpädagoge, und Johannes Hoeltz, Schulpfarrer und Schulseelsorger, stellen die Zielgruppe der Berufsschüler:innen vor: Manche der Jugendlichen sind konfirmiert, andere gingen zur Erstkommunion, viele aber sind säkular, haben keinen Bezug zu Kirche oder Religion, manchmal schon in der zweiten oder dritten Generation. Wenige sind ausdrücklich atheistisch, viele eher agnostisch, oft mit einer diffusen Spiritualität mit verschiedenen Versatzstücken. Und dann haben zahlreiche Schüler:innen

Foto: Autor



Migrationshintergrund und bringen eine Religion aus ihren Herkunftsländern mit. Oft ist das der Islam in seinen verschiedenen Ausprägungen.

Die Berufsschule bildet die vielfältige moderne Welt ab, mit ihren unterschiedlichen Sinnangeboten. Christentum, Kirche, Jesus Christus, Gott – diesen Begriffen begegnen Jugendliche häufig mit Gleichgültigkeit oder Skepsis. Das heutige Bild von Kirche ist oft geprägt von alten Feindbildern. Sie wurzeln nicht selten in Erfahrungen mit autoritärem, dogmatischem oder bevormundendem Verhalten kirchlicher Institutionen in früheren Zeiten. Um wieder ins Gespräch zu kommen, müssen solche Vorurteile zunächst erkannt und abgebaut werden. Bei manchen Schülerinnen und Schülern ist die Säkularisierung so weit fortgeschritten, dass ihnen selbst die Vorstellung schwerfällt, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob es nach dem Tod noch etwas geben könnte.

Wie gehen Religions-Lehrkräfte mit dieser Ausgangslage um? Für Ismail Yilmaz und Johannes Hoeltz ist klar: RU kann sich nicht in konfessioneller Wissensvermittlung erschöpfen. Der Unterricht muss von den Schüler:innen ausgehen und an ihrer Lebenswelt orientiert sein. Gerade für den Religionsunterricht gilt, dass er ein Beziehungsgeschehen sein sollte. Dabei hilft es, dass an beruflichen Schulen im Klassenverband unterrichtet wird. Die Vielfalt der Klassengemeinschaft ist selbst der erste Gegenstand des Unterrichts. Die heterogene Lerngruppe lernt, die unterschiedlichen Positionen, religiös oder nicht religiös, wahrzunehmen. Im Hören auf den anderen erhalten die Schüler:innen die Gelegenheit, sprachfähig zu werden und ihre eigene Position zu formulieren. Das kann nur gelingen, wenn ein gegenseitiger Respekt eingeübt wird. In diese Vielfalt, die die Klasse mitbringt, bringt auch die Lehrperson ihre Position ein, gleichberechtigt, offen und auf Augenhöhe.

Wie kann Kirche, Gemeinde, Nachbarschaftsraum sich in der säkularen Welt einbringen? Schule bietet für Kirche den Vorteil einer Geh-Struktur statt einer Komm-Struktur. Die Kinder und Jugendlichen sind schon da, ob im Unterricht oder nachmittags in der Betreuung. Die Diskussion in der Gesamtkonferenz zeigt, dass sich hier viele Möglichkeiten bieten: kirchliche AG-Angebote in der Betreuung, Konfirmandenunterricht in der Schule, interreligiöse Angebote oder auch Beratungs- und Seelsorgeangebote, gerade auch an kleinen Schulen, die keine Schulsozialarbeit haben. Die Kantorin könnte musikalische Angebote machen. Auch die Ferienbetreuung bietet Möglichkeiten für kirchliche Jugendarbeit. Und nicht zuletzt gibt es auch die Möglichkeit über die Pflichtstundenzahl hinaus Religionsunterricht anzubieten und die Chance zu nutzen, regelmäßig und intensiv mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu sein.

Haben sich früher Projekte und Angebote einfach ergeben, da Kirche präsent war und selbstverständlich als Ansprechpartnerinnen gesucht wurden, kann Kirche dies gegenwärtig nicht mehr als selbstverständlich ansehen. Kirche muss sich als verlässliches und attraktives Gegenüber aktiv anbieten. Das bedeutet, dass Kirche

sich an die Gegebenheiten von Schule anpasst und nicht umgekehrt. Ein konkretes Beispiel: RU müsste wegen Abwesenheitszeiten von Pfarrpersonen (bei Konfi-Freizeit o.ä.) nicht ausfallen, sondern könnte durch eine Kollegin aus dem Nachbarschaftsraum verlässlich vertreten werden.

Ein weiterer Vorteil der neuen Strukturen: Durch sie bietet sich die Möglichkeit, dass Kolleg:innen an die Schule gehen, die gerne unterrichten.

Zurück zur Gruppenarbeit: Nachdem die Schulen, an denen direkte Verbindung in den Nachbarschaftsraum besteht, angekreuzt wurden, werden jetzt best practice Beispiele gesammelt. Eine Kollegin erzählt, dass sie die Religionslehrkräfte nach Schulschluss regelmäßig in ihrem Nachbarschaftsraum zum Essen einlädt. Eine Palliativpfarrerin berichtet von einem Gesprächsangebot an einer Grundschule, an der zwei Väter von Schülern verstorben waren. Der Kontakt war über persönliche Beziehungen zustande gekommen. Um sich nicht auf solche Zufälle zu verlassen, soll es in Zukunft in den sieben Nachbarschaftsräumen im Dekanat Wetterau Beauftragte für ‚Schule und Kirche‘ geben. Insbesondere für Schulen, bei denen das Kreuz auf der Liste fehlt, soll es eine Kontaktperson geben, die verlässlich sicherstellt, dass das Fenster in die Welt Schule hinein für Kirche offen bleibt oder weit aufgestoßen wird.

*Johannes Hoeltz, Schulpfarrer und Schulseelsorger
Berufliche Schulen am Gradierwerk
Am Gradierwerk 4-6
61231 Bad Nauheim
schulseelsorge@bsg.wwschool.de*

*Foto:
Peter Kristen*

